

als die etwa in Frankreich ermittelten. Bitter beklagte sich Ildephons Kennedy, der Lori als Sekretär der Akademie nachfolgte, über Cassini: »[...] So ist uns mit allem, was Cassini angefangen hat, ergangen, nämlich die Instrumente verdorben oder gar mitgenommen, viel Unkosten, kein Nutzen, keine Ehre, viel Arbeit und zuletzt Verdruß und Undank.«¹⁰

Kritik an Cassini de Thury

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts listete der kursächsische Legationsrat Georg Wilhelm Sigismund Beigel zahlreiche Fehler Cassinis auf. So seien seine Messungen in Bayern »grundfalsch«, er lastete ihm eine falsche Wahl der Standpunkte, falsche Verbindungen von Dreiecken, schlechte Beobachtung von Bezugspunkten, schlechte Berechnungen, und schließlich die falsche Wahl der Grundlinie von München nach Dachau an. Hier bemängelt er besonders die Tatsache, dass nicht die ganze Strecke von der Münchner Frauenkirche bis zur Dachauer St.-Jakobs-Kirche auf direktem Weg gemessen werden konnte, sondern dass die Endstücke dieser Basislinie nur mit trigonometrischen Manövern ermittelt werden konnten. Zusammenfassend schreibt er über Cassinis Tätigkeit in Bayern: »[...] seine geographischen Arbeiten in Bayern schänden seinen Namen. [...] Er scheint sich seiner Arbeit selbst geschämt zu haben, indem er weder seine Basis zwischen München und Dachau, die einzige, welche er in Deutschland maß, oder messen ließ, in sein Netz aufnahm, [...] sondern noch außerdem seine Dreyecke in anderer Gestalt auf dem Papiere verzeichnete, als er sie beobachtet hatte.«¹¹ Nicht nur die fehlerhaften Messungen hinterließen in Bayern Unmut, Cassini war auch abgeleitet, ohne dass er die Ergebnisse der von der Akademie der Wissenschaften in Auftrag gegebenen Messungen dieser zur Verfügung gestellt hatte. Schließlich wurde auch mit Missfallen registriert, dass sich Cassini auch recht abfällig über die Bayern geäußert hatte.¹² (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹ Zitiert nach Lorenz Westenrieder: Geschichte der bayerischen Akademie der Wissenschaften. I. Theil (1759–1777). München 1784, S. 36.
- ² Zumindest legen Art und Zeitpunkt der am 18. 9. 1762 erstellten Rechnung über »mathematisches Bestöck« und »ganzes Feldner Zeuch« die Vermutung nahe, dass es bei diesen Artikeln, die vom Hofzahlamt bezahlt wurden, um Instrumente handelte, die Cassini zu seinen Messungen benötigte (BayHStA Hofzahlamt Nr. 1868/II, Jahrg. 1762).
- ³ César-François Cassini: Relation des deux voyages faits en Allemagne par ordre

du roi par rapport à la figure de la terre, pour déterminer la grandeur de la longitude ... Paris / Nyon 1765; Max Gasser: Zur Genauigkeitsfrage der altbayerischen Grundlinien (= Sonderdruck aus Band XI der Zeitschrift des Bayerischen Geometervereins). Würzburg 1908, S. 2 und 6; Gustav Claus / Heinrich Lutz: Die geodätischen Arbeiten Cassini de Thury in den Jahren 1781 und 1762 und ihre Bedeutung für Bayern. In: Zeitschrift des Vereins der Höheren Bayerischen Vermessungsbeamten 14 (1910), S. 46–64 (Teil I) und 177–186 (Teil II). Die Länge des bayerischen Normalfußes beträgt 29,19 cm, die des Pariser Fußes (pied de roi) 32,48 cm. Eine Toise entspricht 6 pied de roi, somit 1,949 m. Die Toise de Pérou war eine seit 1735 in Frankreich eingeführte Variante des seit alters her dort gebräuchlichen Längenmaßes Toise. Sie wurde besonders für Landmessungen in Äquatornähe, so etwa in Ecuador, eingesetzt und war in zahlreichen Exemplaren als Maßverkörperung angefertigt worden. Seine besondere Bedeutung bestand darin, dass sie in einer festen Bindung zum viel später eingeführten Meter steht, ihre Länge beträgt etwa 1,949 m; Carl Friedrich Wilhelm Peters: Zur Geschichte und Kritik der Toisen-Maass-Stäbe. Ein Beitrag zur definitiven Einordnung der auf das altfranzösische System begründeten Messungen in das metrische System (= Metronomische Beiträge Nr. 5), Berlin 1885, S. 3.

- ⁴ César-François Cassini: Carte des Grands Triangles Formés aux environs de Munich, Présentée a S.A.S. Mgr. L'electeur de Bavière. Par le Cte. de Cassini gouverneur de l'obs. Roy. o. O. (1761).
- ⁵ Claus / Lutz I, S. 58.
- ⁶ Zitiert nach Georg Thomas von Rudhart: Erinnerungen an Johann Georg von Lori. München 1859, S. 12.
- ⁷ Johann Georg von Lori: Tagebuch der Reise, welche ich zu Folge gnädigster Anbefehlung mit dem allhier gewesenen königl. französ. Astronom, Herrn von Cassini gemacht und ohne Aufrechnung der Kosten aus eigenem Säckel bestritten habe. Verfasst den 14. Oktober 1761 (zitiert nach Claus / Lutz I, S. 58).
- ⁸ G. Straßer: Grundlinienmessungen in Bayern. In: Vermessung und Karte in Bayern. Festschrift zur 150-Jahr-Feier des bayerischen Vermessungswesens. Hrsg. vom bayerischen Landesvermessungsamt. München 1951, S. 40–45, hier S. 40f.
- ⁹ Ebd.
- ¹⁰ Ludwig Hammermayer: Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1759–1807. 1: Frühgeschichte 1759–1769. Kallmünz 1959, S. 198.
- ¹¹ Georg Wilhelm Sigismund Beigel: Über die trigonometrische Vermessung in Bayern. In: Franz Xaver von Zach (Hrsg.): Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. Bd. 7 (1803), S. 377–401, hier bes. S. 386–392.
- ¹² Daniel Schlögl: Der planvolle Staat. Raumerfassung und Reformen in Bayern 1750–1800. München 2002, S. 107; Andreas Kraus, Naturwissenschaftliche Forschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung. München 1978, S. 167. – Franz Töpsl, der Propst des Augustinerchorherrenstifts Polling, schreibt über Cassini recht amüsiert, dass er, »[...] «ut audio, Bavaros mordaciter sugillat« (dass er, wie ich höre, die Bayern recht bissig verhöhnt hat). So in einem Brief Töpsls an Gerhoh Steigenberger vom 4. 8. 1763 bei Richard van Dülmen: Aufklärung und Reformen in Bayern I. Das Tagebuch des Pollinger Prälaten Franz Töpsl (1744–1752) sowie seine Korrespondenz mit Gerhoh Steigenberger (1763–1768). 1. Teil. In: ZBLG 32 (1969), S. 606–747, hier S. 667.

Anschrift des Verfassers:
Dr. med. Konrad Grein, Fladstraße 4, 85221 Dachau
E-Mail: konrad.grein@gmx.de

Ein unbekanntes Gedächtniswappen der Barockzeit

Ein »Allianzwappen« der Prälaten von Fürstenfeld, Indersdorf und Neustift von um 1750

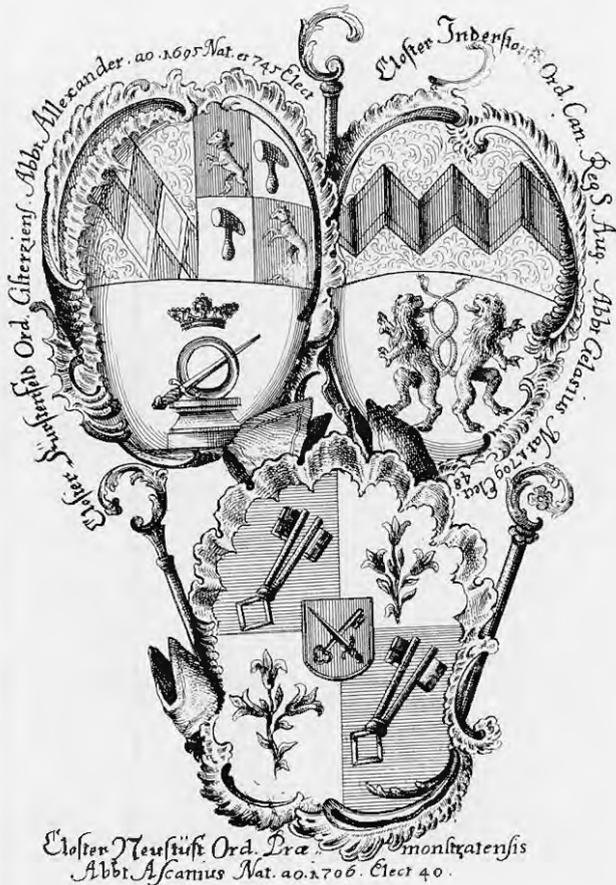
Von Robert Gasteiger und Wilhelm Liebhart

Das Internet stellt ein immer schneller wachsendes Medium für den An- und Verkauf von Waren und Dienstleistungen aller Art dar. Antiquitäten, antiquarische Bücher, aber auch alte Druckgrafik, darunter seltene und oft lang gesuchte Blätter, finden neue Sammler. Auf diesem Weg fand das hier vorzustellende grafische Blatt seinen Weg in die Sammlung von Robert Gasteiger (Dachau).

Drei Wappen

Das 17,6 cm hohe mal 11,3 cm breite, an den beiden Längsseiten schief beschnittene Blatt zeigt drei Wappen, jeweils eingefasst von drei Rokokorocaillen als Rahmen. Sie sind 2 zu 1 gestellt, das heißt, zwei Wappen stehen nebeneinander und überlappen sich, das dritte ist freigestellt und steht unterhalb,

wenn auch mit den anderen beiden verbunden. Begleitende deutsch-lateinische Umschriften, also keine klassischen Wappensprüche, verraten uns die Wappenträger und ihre Institutionen:¹ Das erste Wappen (links oben) nennt als Wappenträger »Closter Fürstenfeld Ord. Cisterziens. Abbt Allexander. ao. 1695 Nat. et 745 Elect.«² Gemeint ist Abt Alexander Pelhamer (reg. 1745–1761), der im Jahr 1695 in Kemnath (Oberpfalz) geboren und 1745 zum Abt des Zisterzienserklosters Fürstenfeld gewählt wurde. Ihm folgt als zweites (rechts oben) das Wappen des Augustiner-Chorherrenstifts Indersdorf mit der Umschrift »Closter Inderstorff Ord. Can. Reg S. Aug. Abbt Gelasius Nat. 1709 Elect. 48.«³ Hier handelt es sich um Propst Gelasius Morhart (reg. 1748–1768), geboren 1709 in Augsburg und 1748 erwählt. Das dritte Prälatenwappen hat die Umschrift: »Clos-



ter Neustift Ord. Praemonstratensis Abbt Ascanius Nat. ao. 1706. Elect. 40.⁴ Propst Ascanius Heinbogen (reg. 1740–1775), geboren 1706 in Freising, stand dem Prämonstratenser-Stift Neustift bei Freising vor. Was war der Anlass für dieses Wapenarrangement?

Unklarer Anlass

Da der ursprüngliche Zusammenhang auf dem Kupferstich selbst nicht mehr zu erkennen ist, liegt eine Gebetsverbrüderung (confraternitas) der drei geistlichen Institutionen nahe. Eine solche lässt sich bisher für die Jahre 1748 bis 1761 aber nicht feststellen. Indersdorf unterhielt schon seit 1419 mit Fürstenfeld und seit 1432 mit Neustift bei Freising eine Gebetsverbrüderung.⁵ Unter einer Gebetsverbrüderung ist ein »Zusammenschluß lebender u. verstorbener Mönche, Kleriker

u. Laien mit dem Ziel, sich durch die Erfüllung genau festgelegter Verpflichtungen, bes. durch Gebete u. Meßfeiern, beizustehen.«⁶ Die drei Prälaten haben manche Gemeinsamkeit. Sie wurden in den 1740er Jahren gewählt: Abt Alexander Pelhamer mit 50 Jahren, Gelasius mit 38 Jahren und Abt Ascanius schon mit 34 Jahren. Alle drei waren infulierte Prälaten, das heißt, zum Tragen von Mitra und Abtsstab berechtigt, was auf dem Gedächtniswappen zu erkennen ist. Alle drei waren große Bauherren und dadurch bedingt auch große Schuldenmacher.⁷ Weitere Gemeinsamkeiten gilt es noch zu entdecken.

Anmerkungen:

Die Autoren würden sich freuen, wenn ihre Leser Hinweise zur Entstehung und zum Hintergrund geben könnten.

¹ Im Folgenden wird auf die heraldische Fachsprache verzichtet, um den Leser das Verständnis zu erleichtern.

² In der die Abkürzungen aufgelösten Form lautet die Umschrift: »Closter Fürstenfeld Ordo Cisterziensis. Abbt Alexander anno 1695 natus et 1745 electus, auf Deutsch: »Kloster Fürstenfeld Zisterzienserordens, Abt Alexander im Jahr 1695 geboren und 1745 erwählt.« Das dreigeteilte Wappen zeigt auch sein persönliches Wappen mit Hämmern und Hunden. – Zu diesem Prälaten liegt keine Monografie vor, vgl. noch immer Eberhard Graf von Fugger: Kloster Fürstenfeld, eine Wittelsbacher Stiftung und deren Schicksale von 1258–1803. München 1885, S. 156–166. Porträt bei Peter Pfister: Die Funktionen eines Abtes und die Reihenfolge der Fürstenfelder Äbte. In: Werner Schiedermaier (Hrsg.): Kloster Fürstenfeld. Lindenberg 2006, S. 269–283, hier: S. 271 und S. 283 (Text).

³ In der die Abkürzungen aufgelösten Form lautet die Umschrift: »Closter Indersdorf Ordo Canonicorum Regularium Sancti Augustini. Abbt Gelasius Natus 1709 Electus 1748«, auf Deutsch: »Kloster Fürstenfeld des Ordens der Regularkanoniker des hl. Augustinus. Abt Gelasius geboren 1709, erwählt 1748.« Das Wappen ist das Klosterwappen mit dem Zickzackbalken der Grafen von Scheyern und den Löwen des Dotators Otto von Indersdorf. Es enthält keine persönlichen Elemente. – Zu Morhart vgl. Eberhard Graf von Fugger: Geschichte des Klosters Indersdorf von seiner Gründung bis auf unsere Zeit. München 1883, S. 104–114; Peter Dörner: Die Barockbauten des Indersdorfer Propstes Gelasius Morhart. In: Amperland 9 (1973), S. 357–364.

⁴ In der die Abkürzungen aufgelösten Form lautet die Umschrift: »Closter Neustift Ordo Praemonstratensis Abbt Ascanius Natus anno 1706. Electus 1740«, auf Deutsch: »Kloster Neustift Prämonstratenserordens Abt Ascanius geboren im Jahr 1706. Erwählt 1740.« Das Klosterwappen zeigt zweimal die Petruschlüssel, im Herzschild stehen die Symbole der Apostelfürsten Petrus und Paulus, die beiden Lilienstengeln beziehen sich auf den Propst als Marienverehrer. – Zu seiner Person vgl. Rudolf Goerge: Als das Landratsamt noch ein Kloster war. Freising 1993, S. 32–35.

⁵ Anton Wagatha: Die Verbrüderungen des Klosters Indersdorf. In: Heimatverein Indersdorf e. V. (Hrsg.): Das Augustinerchorherrenstift Indersdorf. Indersdorf 2000, S. 55–60, hier S. 58.

⁶ Hubertus Lutterbach: Gebetsverbrüderung. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Vierter Band. 1993–2001, Sp. 323.

⁷ Zu Pelhamer: Wilhelm Liebhart: Fürstenfeld im Zeitalter des Barock (1690 bis 1796). In: Angelika Ehrmann/Peter Pfister/Klaus Wollenberg (Hrsg.): In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern. Band II. Aufsätze. München 1988, S. 125–139, hier S. 132; zu Morhart: Dörner (wie Anm. 3); zu Heinbogen: Goerge (wie Anm. 4).

Anschriften der Verfasser:

Robert Gasteiger, Mühlbachstraße 24, 85221 Dachau
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Zum »Wirtschaftswunder« im Landkreis Dachau

Ein Beitrag zur regionalen Wirtschaftsgeschichte 1950 bis 1970 (2. Teil)

Von Helmut Beilner

(Schluss)

Waffentechnik

Einen ganz speziellen Bereich in der Herstellung von Präzisionsgeräten, nämlich Schusswaffen, deckten die ERMA-Werke ab. Der Ursprung der Firma lag in der Sowjetzone (Erfurter Maschinenfabrik B. Geipel GmbH). Im Januar 1951 wurde sie in Westdeutschland neu gegründet und nahm 1952 ihre Produktion in Dachau in der Johann-Ziegler-Straße auf, wenn

auch weiterhin unter sorgfältiger Beobachtung der Alliierten. Zunächst stellten sie Ersatzteile für Waffen der Polizei und der noch vorhandenen Besatzungsmacht her, unter anderem für den »US-MA-Karabiner«, dann ab 1956 auch für die Bundeswehr. Weltruf erlangten sie zum Beispiel mit den Maschinenpistolen der Typen »MP 40« und »MP 56«. Die ERMA-Werke vergrößerten sich im Laufe der folgenden Jahre und erreichten 1963 einen Personalstand von 160. Das Betriebsklima galt als